

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanteriestellen.
Wandkalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die für jeden Tagmonat über deren Raum.
Reklamen die 51. man beste Zeitungs 35 Pf.
Wohlt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 287.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag, den 8. Dezember 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Betr.: Zwischenhandel mit Gewehrteilen.

Die Verordnung vom 25. 7. 1916 — IIIb 14 594/4343,
die Kreisblatt Nr. 182 — wird aufgehoben.
Frankfurt a. M., den 14. November 1916.

Stellg. Generalkommando.
18. Armeekorps.

IIIb Tgb.-Nr. 21 597/6717.

Betr.: Polizeistunde und weibliche Personen in
Wirtschaftslokalen.

Im Anschluß an meine Verordnung vom 27. 4. 1915
Nr. 10. Polizeistunde — IIIb 8826/3968 — bestimme ich auf
Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851:

1. Die in Wirtschaftslokalen tätigen weiblichen Personen,
z. B. Kellnerinnen, Barmädchen, Artstinnen usw. sind
der Polizeibehörde als solche von den Inhabern
namentlich zu machen. Diesen Personen ist es ver-
boten, sich zu den Gästen zu setzen oder von ihnen Ge-
tränk anzunehmen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit
Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

2. Die Polizeibehörden sind berechtigt, für Wirtschafts-
lokale, deren Betrieb dem Ernste der Zeit nicht ent-
spricht, eine frühere Polizeistunde, wie die in der
vorgenannten Verordnung verfügte, festzusetzen.

3. Die Inhaber der bezeichneten Lokale haben bei Zu-
widerhandlungen gegen die Vorschriften über die Po-
liziestunde, oder beim Dulden des unter 1. verbotenen
Treibens die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

Frankfurt a. M., den 21. November 1916.

Stellg. Generalkommando
des 18. Armeekorps.

IIIb Tgb.-Nr. 22 181/6834.

Die Wiederwahl des Landwirts Wilh. Christian Vieh-
mann zu Reesbach als Bürgermeister dieser Gemeinde wird
bestätigt.

Limburg, den 6. Dezember 1916.

R. A. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Im Zeichen des sicheren Sieges.

Deutscher Tagesbericht.

Weitere 9200 Rumänen gefangen.

Erfolge an der Maas, bei Lüd und an der
Cerna.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. (W. I. B.
Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas brachen nach Feuer-
unterstützung Abteilungen des westfälischen Infanterie-Regiments
Nr. 15 an der aus den Sommerkämpfen bekannten Höhe 304
östlich von Malancourt in die französischen Gräben ein
und nahmen die Kuppe der Höhe in Besitz; 5 Offiziere
und 100 Mann wurden gefangen zurückgeführt.

Von einem Vorstoß in die feindlichen Linien am
„Toten Mann“ brachten Stoßtrupps 11 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Westlich von Lüd drängen an der Luga Deutsche und
österreichisch-ungarische Abteilungen in eine russische Feld-
befestigung. Die Besatzung von 40 Mann wurde gefangen.
Nachts wurde die Stellung gegen fünf Angriffe gehalten.

Westlich von Zolozie und Tarnopol konnten unsere
Patrouillen 90 bzw. 20 Gefangene aus genommenen Teilen
der russischen Linien bei Rückkehr abgeben.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten und Grenzbergen der Moldau
weitestgehend answellendes Artilleriefeuer und Vorfeldgeplänzel,
aus denen sich nördlich von Dorna Watra und im Trotus-
Tal russische Angriffe entwickelten, die abgewiesen worden
sind.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Madenien.

Wichtige Erfolge krönten gestern die Mähnen und
Kämpfe, in denen unter Generalfeldmarschall von Madenien
die Truppen der zielbewußt geführten 9. und Donau-
Armee den rumänischen Gegner und die herangeholten russi-
schen Verstärkungen in schnellen Schüben zu Boden geworfen
wurden.

Führer und Truppen erhielten den Siegerlohn.
Bukarest, die Hauptstadt des zurzeit letzten Opfers der
Entente-Politik, Ploesti, Campina und Sinaia in unserem
Besitz. Der geschlagene Feind auf der ganzen
Front ostwärts im Rückzuge.

Kampfesmut und jäher Siegeswille lieh die vorwärts-
drängende Truppe die immer von neuem geforderten An-
forderungen überwinden.

Neben den deutschen Kräften haben die tapferen öster-
reichisch-ungarischen, bulgarischen und osmanischen Truppen
Beitrag geleistet.

9. Armee meldet von gestern 106 Offiziere, 9100 Mann
gefangen.

Die Operationen und Kämpfe gehen weiter.

Mazedonische Front.

Bei Truova östlich der Cerna warfen das bewährte
Maserische Infanterie-Regiment Nr. 146 und bulgarische
Kompanien die Serben aus der Stellung, in der sich diese
vorgestern eingenistet hatten; 6 Offiziere und 50 Mann
wurden gefangen genommen.

In der Struma-Niederung fluteten im bulgarischen Ab-
wehrfeuer englische Abteilungen zurück, die sich den Stellungen
südwestlich und südöstlich von Serres zu nähern versuchten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kapitulation einer rumänischen Division.

8000 Mann gefangen, 26 Geschütze erbeutet.

Berlin, 7. Dez. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

Außer dem Verlust der Festung Bukarest und ihrer wich-
tigsten Handelsstädte kostete der 6. Dezember den Rumänen
noch eine Division, die, am 1. gestellt, mit 8000 Mann und
26 Geschützen zur Kapitulation gezwungen wurde.

Serbische Nachtangriffe bei Truova östlich der Cerna
sind gescheitert.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Ein Tag der Vergeltung. — Der Dank an die Truppen.

Wien, 7. Dez. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart, 7. Dezember 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die in der wolachischen Ebene vordringenden verbün-
deten Streitkräfte haben bereits gestern Bukarest und Ploesti
in Besitz genommen. Oesterreichisch-ungarische Truppen nah-
men Campino und verfolgten von Sinaia südwärts. Die
verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn brach-
ten gestern 106 rumänische Offiziere und 9100 Mann ein.
In den Karpaten ließ der russische Druck beträchtlich nach.
Nur nördlich des Trotus-Tales und bei Dorna Watra kam
es zu schwächeren russischen Vorstößen, die glatt abgeschlagen
wurden. Bei der Armee des Generalobersten von Tschirpanski
drangen Wiener Landwehr und deutsche Abteilungen, die ru-
mänischen Feldwachlinien durchbrechend, bis in die feind-
liche Hauptstellung vor und lehrten nach Abwehr von fünf
russischen Vorstößen mit 40 Gefangenen und einer Beute
von drei Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück.

Durch die Erfolge in Rumänien ist der 6. Dezember
sinnfällig zu einem Tage der Vergeltung für schmachlichen
Verrat geworden. Ein großer Siegeszug hat die Verbün-
deten in das Herz Rumaniens geführt. Die vierte feind-
liche Hauptstadt ist seit Ausbruch des Krieges bezwungen.
Mit Stolz darf Oesterreich-Ungarn auf jene Truppen
blicken, die mit den deutschen, bulgarischen und osmanischen

Streitkräften wetteifernd an den ruhmreichen Taten gegen
unseren jüngsten Feind Anteil haben; auf die rasch zu-
sammengerückten Abteilungen, die zu Beginn des rumänischen
Krieges in Siebenbürgen den ersten Stoß auffingen, auf
unsere Gebirgsbrigade, die in den Transylvanischen Alpen
den schwersten Aufgaben gerecht wurde, auf die Truppen,
die an der Offensive in der Balache teilnahmen, aber auch
auf die tapferen Verteidiger Ost-Siebenbürgens und der
Waldkarpaten, an deren Widerstand aller russische Ansturm
gerscheiterte, auf unsere bewährten Pioniere an der unteren
Donau, die eine der größten kriegstechnischen Leistungen
der Geschichte vollbracht, auf unsere Artillerie und auf die
Donauflottille, die sich jüngst bei der Abwehr russischer
Angriffe südlich Bukarest, wieder hervorgetan hat. Ihnen
allen gebührt unser Dank.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeugschwader besetzte am 6. d.
Mts. die Flugzeugstation Bellona und die Sdobba-Batterien
trotz unsichtigen Wetters sehr erfolgreich mit Bomben. Drei
Hangars wurden voll getroffen. Alle Flugzeuge sind trotz he-
ftiger Abwehr unbeschädigt eingedrückt.

Flottenkommando.

Zur Einnahme von Bukarest.

Der Einzug in die eroberte Stadt.

Berlin, 7. Dez. (W. I. B. Amtlich.) Ueber die
Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember
1916, vormittags 10 Uhr 30 Minuten, wurde Hauptmann
im Generalstab Lange als Parlamentär mit einem Schreiben
des Generalfeldmarschalls von Madenien, das die Ueber-
gabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Buke-
rest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Komman-
danten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet wer-
den würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden
zurückgekehrt sei.

Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorposten-
linie von einem General empfangen und mit verbundenen
Augen in einem Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde,
ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist
zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls
von Madenien ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen
Donau-Armee verweigert worden unter der Begründung,
„daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt wäre;
es beständen weder armierte Forts, noch zu ihrer Vertei-
digung bestimmte Truppen; es gäbe weder einen Gouverneur
noch einen Kommandanten.“

Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest
als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Aus-
weichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Am Morgen des 6. Dezember setzten Teile des Ka-
vallerie-Korps Schmettow sich in Besitz eines Forts auf
der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und
nahmen die Fortslinie von Chiajua (Westfront) bis Odoile
(Nordfront). — Der Gegner leistete mit Infanterie Wider-
stand, der schnell gebrochen wurde.

Von der Südfront her drangen Teile der Donau-
Armee durch den Fortsgürtel in die Stadt, sie fanden keine
Gegenwehr.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert
empfangen und mit Blumen geschmückt.

Generalfeldmarschall von Madenien begab sich im Kraft-
wagen vor das königliche Schloß, wo er mit Blumensträußen
begrüßt wurde.

Ein kaiserliches Telegramm an Madenien.

Berlin, 7. Dez. (W. I. B. Amtlich.) Seine Majestät
der Kaiser hat anlässlich der Einnahme von Bukarest an den
Generalfeldmarschall von Madenien folgendes Telegramm gerichtet:

Die an Euer Excellenz heutigen Geburtstage erfolgte und
für alle Zeiten denkwürdige Einnahme von Bukarest, der
Hauptstadt des jüdischen in Waffen gegen uns erschienenen heim-
tlichen Feindes, gibt mir Anlaß, Ihnen, mein lieber Feld-
marschall, und den unter Ihrer bewährten Führung so ruhm-
reichen Truppen der Donau- und 9. Armee, welche unter größten

Anstrengungen Außerordentliches geleistet haben, meinen kaiserlichen Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen. Ganz Deutschland blickt mit Stolz auf seine und seiner Verbündeten tapferen Söhne, deren Taten mit Gottes Hilfe einen Markstein auf dem Wege zum endgültigen Siege sein werden.

gez. Wilhelm I. R.

Jubel im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Essen, 7. Dez. (U.) Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet brachte die Nachricht von der Besetzung der rumänischen Hauptstadt große Ueberraschung und allgemeine Freude. Im Bezirk der größten Waffenschmiede des Reichs hatte man für gestern, 6. Dezember, den Fall von Bukarest noch nicht erwartet. Als nach 7 Uhr abends die Nachricht von dem Erfolg durch die Städte und Werke ging, klang von allen Türmen Glockengeläut und in allen Herzen war glückliche Zuversicht und Gemüthsruhe. Von Hamm bis Düsseldorf ein Jubelton und in die dankbaren Gefühle für unsere Heere, von Hindenburg bis zum letzten Trainsoldaten, mischte sich die Freude, daß Marshall v. Madsen seinen 67. Geburtstag mit dem Fall von Bukarest feiern konnte. Das Industriegebiet, in dem zurzeit alle Freude und alles Leben unserer Tage sich vereinigen, und die Kraft und der Siegeswille unseres Volkes verflochten ist, ließ am gestrigen Abend einen Augenblick den Hammer und den Schlägel ruhen. Die von den hohen Bergen und Zichen wehenden Fahren verstanden: Wir siegen!

Jubel in Budapest.

Budapest, 7. Dez. (U. I. B.) Die Einnahme von Bukarest wurde hier mit großer Begeisterung aufgenommen. Mit Windeseile durchzog die Freudenbotschaft die Stadt. Gänzlich Unbekannte sprachen sich an, um einander die Kunde mitzuteilen. Trotz des feuchten Dezemberwetters und des Sprühregens waren die Straßen von einer freudetrunkenen Menge erfüllt, die ihre glücklichen Gefühle über den herrlichen Sieg ausdrückte. Sonderausgaben der Blätter benachrichtigten über den Sieg. Mit Rücksicht darauf, daß infolge der Landestruer für Weiland König Franz Josef überall noch Trauerfahnen wehen, wurde die Verfügung getroffen, daß zum Zeichen der Freude des Landes mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Hauptstadt und im ganzen Lande sämtliche Glocken geläutet werden.

Die Feier in Sofia.

Sofia, 7. Dez. (U. I. B.) Die Nachricht von dem Falle Bukarests, die gestern von der Sorbonne aus bekannt wurde, verbreitete sich in der ganzen Stadt mit blitzartiger Geschwindigkeit. Den ganzen Abend über herrschte überall große Bewegung. Heute früh wurden sämtliche Kirchenglocken geläutet. In den Schulen wurde der Tag freigegeben. Die gesamte Schulschule veranstaltete in den Straßen der Stadt Freudentungebungen.

Eine Stimme aus der Schweiz.

Bern, 7. Dez. (U.) Das „Berliner Tagblatt“ erblickt die möglichen militärischen Folgen der Besetzung Bukarests in einem Zurücktreten der russisch-rumänischen Streitkräfte auf die Serethlinie, wenn nicht gar auf den Pruth und damit die Aufgabe der Bukowina, alsdann in der neuen Bedrohung der russischen Moldaufront durch die Dobrudscha-Armee. Heute sei die Bedrohung russisch-Bessarabiens nicht mehr zu leugnen. Das Blatt will bestimmt wissen, daß die Stunde gekommen sei, wo man auch im offiziellen Griechenland nach Madsen Ausschau halte, um mit ihm zusammen die Armee Sorraills ins Meer zu werfen. Auch die griechisch-italienische Auseinandersetzung im Epirus müsse dann kommen. Kurz, die Kriege auf dem Balkan gingen ihrem Ende entgegen.

Die Meinung des „Tamps“.

Bern, 7. Dez. (U. I. B.) In einer militärischen Betrachtung schreibt der „Tamps“: Die Rumänen haben mit Recht die eventuelle Aufgabe der Hauptstadt ins Auge gefaßt. Ein Verteidigungsversuch würde nur damit endigen, daß in Bukarest die Truppen gefangen würden. Man hat in Vättich, Ramur und Antwerpen gesehen, was die Festungen Brailmonts wert sind. Man braucht kein großer Strategie zu sein, um zu begreifen, daß die rumänische Armee, wenn sie in Titu angekommen ist, die Deutschen nicht aufhalten kann; und einen Entschluß zu fassen hat, nämlich sich auf die russische Armee zurückzuziehen, an diese sich anzuschließen und mit ihrer Hilfe den Feldzug fortzuführen.

Bukarest vor und nach dem Fall.

Obwohl unsere Truppen am 6. Dezember durch die Einnahme der Forts den Oberbefehlshaber der rumänischen

Donau-Armee Lügen gestraft haben, der die Uebergabe Bukarests unter der Begründung verweigert hatte, „daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt sei; es beständen weder armierte Forts noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen; es gebe weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten“, dürfte es von mehr als rein historischem Interesse sein, nachzuforschen, was die Ententepräsentanten vor kurzem über Bukarest als Festung zu berichten wußten. So z. B. brachte die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ am Freitag, den 1. Dezember ein Telegramm ihres Spezialkorrespondenten aus London vom Donnerstag datiert unter der Ueberschrift: „Bukarests Befestigungen mächtig ausgebaut“. Es beginnt folgendermaßen: „Interessante Einzelheiten betreffend die Befestigungen und Verteidigungswerke von Bukarest, die modernsten und in jeder Beziehung fürchterlichsten, die je errichtet worden sind“, werden von einem ungarischen Korrespondenten der „Morningpost“ gegeben. Es folgt ein Ueberblick über die Geschichte der Befestigung von Bukarest von 1885 bis 1896. Sodann heißt es wörtlich: „Die Festung Bukarest basiert gleich denen Belgiens auf einem Gürtel von Forts, die einen inneren Zirkel umgeben, mit vorgeschobenen Verteidigungswerken, Batterien und Stahlgepanzerten Kuppeln. Außerdem sind bewegliche, mit Kanonen bewaffnete Türme vorhanden, die leicht nach irgend einem bedrohten Punkte hin gebracht werden können... Da die Stadt Bukarest selbst, die in einer Ebene liegt und ein Gebiet von 20 Quadratmeilen bedeckt, keine geeignete Lage für die Befestigungswerke bietet, wurden sie weiter hinaus gebaut, einige 5 oder 6 Meilen von der Stadt entfernt... Im ganzen sind 10 Forts vorhanden, die je 3 Meilen von einander liegen. Diese 10 Forts werden durch 18 kleinere verstärkt. Zwischen dem Gürtel und der Stadt liegt eine Linie von Feldbefestigungen, und die Verteidigungen des Gürtels werden noch leichter verteidigungsfähig gemacht durch bewegliche Batterien, die schnell von einem Punkt zum andern geschoben werden können. Zur Verteidigung der Festung sind mindestens 80—100 000 Mann nötig.“ Man wird mit Interesse darauf warten, wie sich die „Morningpost“ aus der Affäre ziehen wird.

Was die französische Presse am 29. August sagte.

Berlin, 7. Dez. (U. I. B.) Zur Kriegserklärung Rumäniens schrieb Capus im „Figaro“ am 29. August: Die rumänische Kriegserklärung gibt der Welt die Gewißheit der deutschen Niederlage. Ob Deutschland das Herannahen der unabwendbaren baldigen Bestrafung erkennen wird? Das ist die Frage von Wochen, vielleicht nur noch von Tagen. Rumänien verläßt den Verband die Zuversicht und den Beweis, daß Deutschland seinem Untergang nicht mehr entgegen kann. — „L'Asce“ erklärte damals: Die Kriegserklärung bedeutet das Ende Oesterreichs, die Wiederherstellung Serbiens, die Züchtigung Bulgariens, die Isolierung der Türkei und das Eindringen in Deutschland. Das Ende der Mittelmächte ist da. — Der „Petit Parisien“ vom 29. Aug. sagt: 700 000 Mann werden zu unsern Truppen stoßen. Die Folgen sind klar vorzusehen. Bulgarien wird im Augenblick zerstückelt, die Türkei wird abgeschnitten und außer Kampf gesetzt, die letzte Phase des Krieges naht. — Der „Telegraph“ vom 2. September schreibt: Der letzte entscheidende Akt des Weltbrenns hat begonnen. Die Weizenpreise in London sind bereits stark gefallen in der Erwartung, daß die Dardanellen demnächst bezwungen werden.

Der Krieg zur See.

Ein neuer Tauchbootangriff auf Funchal.

London, 7. Dez. (U. I. B.) Die Zeitungen berichten aus Lissabon vom 6. Dezember: Ein neuer Tauchbootangriff auf Funchal wird gemeldet. Einzelheiten fehlen. Die erste bereits gemeldete Beschädigung war hauptsächlich gegen die englische Unterseelabel-Station und andere öffentliche Gebäude gerichtet. Nach amtlichen Nachrichten aus Madeira wurden 34 Personen getötet, darunter einige portugiesische Seeleute. Die Tauchboote beschossen die Küste zwei Stunden.

Worte und Taten.

Berlin, 7. Dez. (U.) Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Herr Trepow stellte sich am 2. d. Mts. vor die Duma hin und entwickelte hier seine Kriegsziele. Herr Sollelli begrüßt die italienische Kammer mit einer wortreichen Ansprache, in der er von der Herrschaft in der Adria fabuliert und wenn morgen ein neuer Premierminister in England sich

dem Unterhause vorzustellen haben wird, wird er natürlich auch mit unwiderstehlicher Biederkeit versichern, daß der Bismarck seinen auf Welt- und Völkerbegriffe gerichteten Kriegszielen unabwandelbar treu bleibt; daß sein Sieg schon nahe sei und daß man nicht eher ruhen werde, als bis der preußisch-deutsche Militarismus um Gnade bitte. Der preußisch-deutsche Ministerpräsident aber redet nicht, er liegt. Er hat auch seine Kriegsziele, nur mit dem Unterschied, daß er sie eines nach dem andern zu erreichen versteht. Gestern die kleine, heute die große Ballade. Gestern Pittet und Campolung, heute Sinaia, Bukarest und Bloetti: nur weiter so! Wir wollen doch einmal sehen, wessen Kriegsmethoden sich in der harten Schule der Geschichte besser bewähren werden.

Die „Bremen“.

Köln, 6. Dez. Der Präsident der Deutschen Ozeanreederei in Bremen, Dr. A. Lohmann, nicht der „Köln. Zig“ folgende Mitteilung: Die zahllosen Anfragen welche die Zeitungen und wir hinsichtlich der „Bremen“ erhalten, beweisen die warme Teilnahme weiter deutscher Kreise an dem Ergehen unserer Handelsflotte. Ein Wortes, wenn auch ganz anders gearteter, Interesses daran bezeugt ebenfalls der Fund, indem er infolge Ausbleibens jeder Nachricht von unserer Seite über die „Bremen“ all möglichen Enten der wüsten Art losläßt. Giamal soll die „Bremen“ in Amerika terpediert worden sein, ein andermal soll sie aufgebracht sein und in Dover liegen. Alle diese Mitteilungen sind glatt erfinden und sollen nur dazu dienen, von uns eine Antwort herauszufordern. Dieser Versuch wird jedoch wie bisher, verglichen bleiben. Wir liegt daran, unseren deutschen Mitbürgern mitzuteilen, daß die deutsche Ozeanreederei, angeführt unserer Zeilen lediglich eine Meldung veröffentlicht: Die je weilige Anlauf der Boote haben und drücken. Alle sonstigen Nachrichten, wie sie in den Zeitungen erscheinen, stammen nicht von uns. Ich wolle nicht daran, daß der gute Deutsche die Gründe für unser Verhalten verstehen und sich demgemäß auch nicht wandern wird, wenn wir selbst den wildsten Gerüchten nicht entgegenstehen.

Ein Brief aus Ruhlleben.

Es entbehrt nicht eines pikanten Reizes, zu beobachten, wie die englische Presse, die nicht müde wird, uns Deutsche als gewaltthätige Barbaren hinzustellen und das Los der gefangenen Engländer in Deutschland im den abstoßendsten Farben zu malen, sich gelegentlich selbst Lügen strast. So veröffentlicht der „Sheffield Daily Telegraph“ einen Brief des in Ruhlleben gefangenen Engländers Harold Truelove an seinen Vater, den Rechtsanwalt Arthur Truelove in Scharrow. „Viele Stellen aus diesen Briefen“ sagt das Blatt, „sind dem angenehmen Leben in Ruhlleben gewidmet und schließen einen guten Teil Trost in sich, wenn man an die unbefriedigenden Berichte denkt, die Ruhlleben über unsere in feindlichen Gefangenenlagern befindlichen Landsleute umfließen.“ „Was die Unterhaltung anbelangt“, schreibt der Gefangene, „so tun wir hier viel, und unsere verschiedenen Theatergesellschaften täuschen uns jede Woche ein neues Stück auf, von denen viele ganz vortrefflich sind.“ Ich schreibe diesem Brief das Programm eines Konzerts bei, das die Lagerschule vor kurzem gab. Es war ein sehr gutes Konzert und, wie Ihr seht, ist das Programm recht stattlich.“ Das Blatt hätte, um der vollen Wahrheit die Ehre zu geben, ruhig hinzufügen können, daß es sich hier nicht um einen Ausnahmefall handelt, sondern daß in Deutschland hinsichtlich der menschlichen Behandlung seiner Kriegsgefangenen Feinde von niemand übertroffen läßt, und daß man ähnliche Schilderungen von dem Leben der Kriegsgefangenen in Deutschland aus allen Lagern geben kann.

Was die Polen von Rußland zu erwarten haben.

Das erste Erschrecken über die Errichtung des unabhängigen Königreichs Polen hatte die russischen Politiker in eine selbstanklägerische Stimmung veretzt. Man hatte das Gefühl, wieder einmal zu spät gekommen zu sein und dem Gegner einen uneinbringlichen Vorteil gelassen zu haben. Selb man sich jedoch mit der unangenehmen Tatsache abgefunden hat, ändert sich die Tonart, und an die Stelle sentimentaler Beschwörungen tritt ziemlich unverhüllt der Ausdruck der brutalen, echt russischen „Fremdfeindschaft“. Politisch. Noch vor, nach russischer Auffassung, die Polenfrage gelöst. Es sagt man den Polen ins Gesicht, wie man sie zu behandeln gedenkt. Nach dem Bericht des „Ruskoje Slowo“ äußerte

Die Schmucktruhe.

Roman von Anna Panhans.

(Nachdruck verboten.)

20) Was aber nun mit den Papieren anfangen? fragte sich Hedwig.

Verbrennen? — Es befand sich kein Ofen im Zimmer, und die vielen Blätter an der Kerze zu verbrennen, ging nicht an.

Doch da stand ja noch die Truhe der Waltraud, deren Plah im Koffer schon bereit war. Das Geheimfach mußte seine Schuldigkeit tun. Bei der Grenzuntersuchung würde dann niemand etwas in der Truhe finden.

Und darauf kam es an.

Wenn die Untersuchung auch bei der Rückfahrt auf deutschem Boden stattfand, so war es doch besser, die Papiere bleiben unbemerkt.

Hedwig öffnete den Kasten und drückte vorsichtig aber fest auf den Kopfschmuck der Kaiserin Maria Theresia.

Mit einem leisen Geräusch fiel der Boden des Deckels zurück, und Hedwig schob mit zitternden Fingern die gesamten Papiere in die entstandene Oeffnung. Dann preßte sie den Boden wieder in den Deckel und das Schloß schnappte ein.

Mit todblassem Antlitz fuhr sie hoch. Es hatte an ihre Türe geklopft.

„Wer ist da?“ entsetzt sie sich endlich zu fragen. „Blandine“, antwortete es, „ich möchte doch gerne noch mit dir zusammen frühstücken und dich zur Bahn bringen.“

Hedwig ließ die Freundin ein.

„Ich fürchtete, es würde sich heute niemand mehr um mich kümmern.“

Blandine hatte Tränen in den Augen.

„Ach, Hedwig, es ist ja alles so bitter traurig. Wir wollen nicht im Bösen scheiden. Sag, kann ich dir noch irgendwie behilflich sein?“

Hedwig stellte eben die Truhe in den Koffer, den sie nun verschloß.

„Nein, Blandine, ich bin fertig, nur die Schuhe muß

ich noch anziehen.“ Sie setzte sich auf einen Stuhl, und während sie die Schuhe zutropfte, lächelte sie ein paarimal zu Blandine empor. Ein stilles, weiches, verständnisvolles Lächeln. Das sollte heißen: wir beide können ja nichts dafür, daß nun so ein Schicksalswind daherkommt und unsere Mädchenfreundschaft auseinanderreißt.

Unten im Frühstückszimmer war Charles Lepic anwesend.

„Ich fahre heute erst später in die Fabrik, ich wollte Ihnen doch gern Lebewohl sagen, Fräulein Hedwig“, meinte er und fern vielgestilltes Gesicht trug einen noch sorgenvolleren Ausdruck als sonst.

„Meine Frau läßt Sie bestens grüßen, sie schloß sich leider nicht wohl genug, geht schon aufzustehen.“

Hedwig sah, wie Blandine bei dieser offensichtlich

Lage errödete und wie peinlich es dem alten Herrn ankam, die Lage vorzubringen.

Sie lächelte tapfer.

„Bestellen Sie Frau Lepic gleichfalls meine besten Grüße und sagen Sie ihr, ich danke ihr auch recht herzlich für die liebenswürdige Gastfreundschaft. Vielleicht kauft sie mir aber weniger, wenn sie gleichzeitig erzählt, daß ich mich nicht mehr als die Braut von Maurice betrachte. Maurice wollte davon nichts wissen, deshalb widersprach ich ihm nicht.“

Charles Lepic blickte ein wenig erstaunt, dann meinte er: „Sie fassen die Sachlage richtig auf, und es ist für Maurice und Sie sicher so das Beste.“

Bei sich dachte er: Wie gut, daß dieses Mädel so klug handelt! Nun ging er vielen Streitereien mit seiner Frau aus dem Wege, die ihm gestern Abend wegen des dummen Zwischenfalls mit Frau Meerheim Vorwürfe gemacht, als sei er ein Hochverräter, weil er die niedliche Deutsche ein bißchen in Schutz genommen.

Blandine stammelte: „Du wirst auch später, meinetwegen viel später, nicht Maurices Frau werden.“

„Nein“, sagte Hedwig fest, und dann sprang sie auf, um nicht schwach zu werden. Zudem war es inzwischen Zeit geworden, sich an die Bahn zu begeben.

Als Hedwig über die Schwelle schritt, war es ihr wie heimliches Weinen. In diesem Hause, das sie vor Wochen

so lachend und froh betreten, lag ja ein wunderlicher, allzurauch verflogener Jugendtraum begraben.

Der Bahnhof war dicht gedrängt von Menschen. Ein Zug war eingelaufen, der brachte Franzosenfamilien aus deutschen Bädern zurück, und den meisten der Angestellten merkte man an, sie hatten ihre Zelte Knall und Fall abgebrochen. Gatten Hals über Kopf eingepackt, als das Wort „Krieg“ wie eine Lärmtrompete aufgepfiff.

Sie sprachen durcheinander und riefen ihren Freunden und Bekannten, die sie abholten, allerlei Neugierigkeiten zu.

Die beiden Mädchen fingen genug davon auf, um zu wissen, daß es kein Zufall mehr gab, daß die Wärfel gefallen waren, wenn auch die amtliche Kriegserklärung Frankreichs noch ausstand.

„Gestern hat Bayern und Baden mobil gemacht“, erzählte sehr erregt eine kleine, lebhaft Dame, „und der Norddeutsche Bund hat gegen uns den Krieg beschlossen.“

Heute macht Württemberg mobil, heißt es.

Hedwig erschau und wie heimliche Furcht faßte es in an, ob sie noch gut und sicher über die Grenze gelangen würde.

Es war ihr weniger um die Sicherheit ihrer eigenen Person zu tun. Aber die Papiere und Aufzeichnungen, die sie in der Schmucktruhe der Waltraud verborgen hatte, mußten aus diesem Lande gebracht werden.

Wenn Maurice nach Hause kam und die Papiere vernahm, so mußte sein Verdacht sich sofort auf sie lenken, und es würde nichts unversucht lassen, um wieder in den Fuß der für ihn so wertvollen Aufzeichnungen zu gelangen.

Der für ihn so wertvollen Aufzeichnungen zu gelangen, bereits die französische Grenze hinter sich hatte.

Der Zug nach Deutschland war überfüllt, und die fenden zeigten schredensbleiche Mienen. Hedwig behielt einen Platz in der zweiten Klasse, der Diener stellte sie Handtasche in das Gepäck und ging haltig davon, ein Trübsal von der „Deutschen“ mit kühl abweisendem Gesicht verschmähen.

Die beiden Mädchen standen vor der Tür des wagenabteils, und Hedwig zog langsam den Ring vom Finger ihrer Maurice angeheftet.

(Fortsetzung folgt)

Der Plan glückte rascher, als man erwarten konnte. Der Gegner hatte offenbar nicht mit einer Offensive von Bulgarien aus gerechnet und sich mit seinen Vorbereitungen Zeit gelassen. Am 1. September trat zwischen Bulgarien und Rumänien der Kriegszustand ein. Am gleichen Tage erging an die 3. bulgarische Armee der Befehl: Um 12 Uhr nachts gehen sämtliche Grenzposten auf feindliches Gebiet über und werfen die Grenzwachen möglichst weit zurück. Der Vorstoß hat, um die Gefangenenzahl zu erhöhen, überraschend zu erfolgen. Ein Stidmukter von Einzelheiten setzte den Organismus in Bewegung. Am 2. September waren die feindlichen Vortruppen auf der ganzen Front zurückgeworfen. Die eigenen Verluste waren bei zumeist schwachem Widerstand des Gegners gering, die der Rumänen erheblich. Heftigster waren die Kämpfe an der Rüste, wo bulgarische Kavallerie ein rumänisches Regiment vernichtend schlug. Prompt, wie befohlen, war die alte Bulgarenstadt Dobritsch, der Haupthandelsplatz der südlichen Dobrudscha, am 4. Sep-

tember eingenommen. Der einziehende Befreier wird mit Jubelrufen und Blumen überschüttet. In den nördlich vorgelagerten Höhen graben sich alsdann befehlsgemäß die Truppen unseres rechten Flügels ein. Eine bulgarische Brigade hat sich hier in den folgenden Tagen der heftigsten Angriffe überlegener feindlicher Kolonnen zu erwehren. Zum erstenmal stoßen dabei Bulgaren mit russischen Regimentern zusammen. Wenn der Russe etwa glaubte, daß sich der bulgarische Soldat ihm gegenüber nicht bewähre, ist er in diesen erbitterten Gefechten gründlich enttäuscht worden.

In den ersten Septembertagen traf bereits das erste Regiment der türkischen Divisionen ein, die Generalissimus Enver Pascha, in waffenbrüderlicher Bereitschaft sofort nach Rumäniens Kriegserklärung zur Verfügung gestellt hatte. Es befanden sich darunter Regimenter, die bereits an den Dardanellen ihre Feuerfestigkeit erwiesen hatten. Mit ihrer guten Kleidung und Ausrüstung, ihrer disziplinierten Marschordnung, machten sie einen vorzüglichen Eindruck. Sie waren mit Feldläschen und Kolonnen und allen sonstigen Bedürfnissen neuzeitlich ausgestattet.

In raschem Vormarsch hatten unterdessen deutsche und bulgarische Kräfte die Donaufestung Turtalan so fest umklammert, daß bereits am 5. September der Generalsturm angelegt werden konnte. Am Abend dieses Tages war mit den Forts 2 bis 9 die Hauptstellung genommen. Obwohl die an die Donau anschließende deutsche Abteilung im offenen Gelände vom Fluß her schwer unter feindlichem Feuer zu leiden hatte, hatte sie entschlossen jede Wankelmütigkeit des Gegners ausgenutzt, durch schnelles Heranrücken an seine Stellungen sein Selbstvertrauen erschüttert und während seines jeweiligen Zurückweichens eiligt die Artillerie nachgezogen. 41 Bataillone, 20 Batterien und 6 Eskadronen hatten diesen ungestümen Ansturm der an Zahl unterlegenen deutschen und bulgarischen Bataillone nicht handzuhalten vermocht. Bevor die rumänische Heeresleitung zur Besinnung kam, war ihr der mit allen modernen Befestigungsmitteln ausgestattete Brückenkopf Turtalan entglitten. Am Abend des 6. Sep-

tember rüdten deutsche Kompagnien in die Festung ein. Eine schwere, blutige Niederlage des Feindes war mit ganz geringen eigenen Verlusten erspart. Zwei rumänische Divisionen fielen unverwundet in unsere Hände, ein erheblicher Teil der rumänischen Offensivarmee war vernichtet. Unter den 28 000 Gefangenen befanden sich 400 Offiziere, darunter 3 Brigadegeneräle. Von den 100 teilweise schweren Geschützen hatte allein ein deutsches Bataillon 15 mit stürmen der Hand genommen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. Dezember 1916.

* Städtisches Gemüse. Die Stadt hat neuerdings 200 Zentner Weißkohl, 200 Zentner Bodenkohl und 80 Zentner Rotkohl erhalten. Diese gelangen nach besonderer Bekanntmachung zum Verkauf. Da vom 1. Januar 1917 ab nur noch $\frac{1}{4}$ Pfund Kartoffeln täglich für eine Person zutändig ist, so wird der städtischen Bevölkerung empfohlen, sich mit Gemüse für den Winter einzudecken. Außer 200 Zentnern gelbe Rüben sind weitere Sendungen von Gemüse für die Stadt nicht mehr zu erwarten.

* Wohltätigkeits-Abend. Aus der Vortragsfolge kann einstweilen folgendes mitgeteilt werden: In den Bildern aus „Deutschlands großen Zeiten“ gelangt als erstes Bild ein Menuett aus den Tagen Friedrich des Großen zur Darstellung, von 8 Damen der Gesellschaft (in der Tracht dieser Zeit); zweites Bild ausziehende Krieger 1870; drittes Bild Weihnachtsurlaub. Den Abend eröffnet die Musik-Abteilung mit dem Vorspiel zur Oper „Oberon“ von E. W. von Weber. Weitere Mitteilungen folgen.

* Die schnelle Abwicklung des Postschalterverkehrs würde jetzt, wo immer mehr Beamte zu den

Fahnen eintreffen werden oder für die Feldpost notwendig sind, bedeutend gefördert werden, wenn die Abender der Einschreib- und Verteilungen, Pakete, Postanweisungen und Feldpostpakete vor der Auslieferung am Postschalter durch Aufkleben der Freimarken stets selbst frei machen würden. Besonders sollten dies die Empfänger von Postanweisungen tun, da sie über die Höhe der auf der Rückseite jeder Postanweisung angegebenen Gebühren nicht im Zweifel sein können. Der Schalterverkehr würde auch sehr beschleunigt, wenn die zur Frankierung nötigen Marken nicht immer einzeln für jede Sendung gekauft würden, sondern wenn jeder sich einen kleinen Vorrat, besonders die sehr praktischen Markenblätter, vorrätig hält, kauft die Vorräte der nach ihm kommenden Empfänger ab, fördert die Leistungsfähigkeit der Postanstalten und handelt zum vaterländischen Besten, das in der Gegenwart eine unaufhaltbare Ausnutzung der staatlichen Postdienstleistungen mit möglichst wenig Arbeitskräften erfordert.

* Steeden, 7. Dezember. Der Schmiede-Lieferungs-gesellschaft werden fortgesetzt die Lieferung größerer Posten Militärwagen zugeleitet. Ein neuer Auftrag Lebensmittellwagen soll wiederum nächsten Sonntag, den 10. d. Mts., mittags 2 Uhr zu Limburg, Gasthaus „Zur Stadt Wiesbaden“, vergeben werden. Wegen Übernahme von Wagenarbeiten und weiteren Erklärungen ist den Interessenten die Teilnahme zu empfehlen.

Vom Büchertisch.

Biedermeyer-Beit. „Alt-Berlin“. Neuestes Heft der „Muff für Alle“. Verlag Ullstein Co., Berlin-Wien Preis 50 Pfennig.

Gekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Verkauf von Rübenkraut.

In dem Geschäft von Franz Rehren Nachf. hier wird von Freitag, den 8. d. Mts., ab Rübenkraut an die Inhaber von grauen Lebensmittellkarten verkauft. Verkaufspreis für das Pfund 34 Pf. Limburg (Bahn), den 7. Dezember 1916. 3/287 Der Magistrat.

Verkauf von Rotkraut.

Freitag nachmittag von 2 $\frac{1}{2}$ - 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Verkauf von ausländischem Rotkraut auf dem Hofe des Rathauses. 4/287 Limburg, den 7. November 1916. Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bekanntmachung.

Mehrere Hundert Gagebeutel in verschiedenen Größen, zur Umbüllung und Aufbewahrung von Fleischwaren (Schinken etc.) sehr geeignet, sind täglich mit Ausnahme Mittwochs von 8 - 9 Uhr auf dem städt. Schlachthof zu verkaufen.

Der Einzelpreis beträgt:

bei Größe 50/100 Ctm.	45 Pf.
„ „ 50/70 „	35 „
„ „ 40/60 „	30 „
„ „ 50/70 „	30 „

5/287 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte und Personen, welche außer der Hauptfruchtenernte als Nebenernte noch Munkelrüben, Kohlrüben (Wursten, Bodenkohl), Wasser- und Herbst-Stoppelrüben (Turnips) und Möhren (Karotten) geerntet haben, werden ersucht, dies am Freitag, den 8. Dezember d. Js., nachmittags von 3 - 6 Uhr und Samstag, den 9. Dezember d. Js., vormittags von 8 - 1 Uhr auf Zimmer Nr. 15 des Rathauses anzumelden, unter Angabe der Anbaufläche und des Ertrages vom Morgen. Limburg, den 7. Dezember 1916. 6/287 Der Magistrat.

Apollo-Theater.

Samstag, d. 9. 12. von 7 Uhr, Sonntag, d. 10. 12. von 3 Uhr, Montag, den 11. 12. v. 7 Uhr an

Mit Herz und Hand fürs Vaterland!

Spannendes Kriegsschauspiel und Sensationsdrama. 4 Teile.

Karlas Cante.

Lustspiel. 3 Teile.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 1/287

Gaben zur Weihnachtsbescherung armer Gemeindeglieder

erbittet der Vorstand der Frauenhilfe des Evang.-Kirchlichen Hilfsvereins.

Die Geschäftsinhaber, die in früheren Jahren freundlichst ihre Gaben in Stoffen und Naturalien gespendet haben, werden gebeten, da diese bisherige Art des Gebens vielfach nicht möglich sein wird, ihre der Armenbescherung zugedachte Spende in barem Gelde zu überweisen. 12/276

Der vor einiger Zeit im „Limburger Anzeiger“ erschienene Roman

„Das Kriegskind“

von Arthur Winckler-Tannenberg

ist in Buchform herausgegeben worden. Unsere geschätzten Leser werden dies mit Freude vernehmen, hat der Roman doch die Leser von Anfang bis zu Ende in höchster Spannung gehalten. Er ist der beste Roman für den Weihnachtstisch, und wir versetzten nicht, eine größere Anzahl Exemplare zu erwerben, um sie unseren geschätzten Lesern anbieten zu können.

Der Roman ist in hübschem Gewand erschienen und in unserer Geschäftsstelle zu dem

billigen Preis von 2 Mk.

zu haben.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle des „Limburger Anzeiger“.



Schulranzen, Mädchentaichen, Schülermappen, Reisetaschen, Portemonnaie, Briefaschen, Hosenträger, Sessel,

alle Arten Möbel empfiehlt 7/287

Aug. Döppes,

Sattlerei und Möbelschmied, Frankfurtstraße 17.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Kino. Neum. 10.

Samstag, 9. Dez., 7-11 Uhr
Sonntag, 10. Dez., 3-11 Uhr

Mark Bäuers grosse Stunde.

Drama in 2 Akten.
In der Hauptrolle der berühmte nordische Künstler Waldemar Psilander.
Schiffe, die sich begegnen.

Dreistündiges hochinteressantes Schauspiel.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Eintritt strengstens untersagt. 8/287

Einlegerin sowie Druckerlehrling zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei (Limburger Anzeiger).

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Schenern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges, an so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für unser 383 Pflöge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens verweisen und doch so gern Fröhlichkeit den Glauben und die Freude nehmen? Freilich wird's sparsam sein das Christkind 1916, aber unsere Kinder läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten. Doch der zu füllenden Teller sind gar viele!

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielzeug, Schwestern, Bekleidungsstücke usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung, und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht verbindliche Mitteilung.

Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,
Vorsitzender des Vorstandes.

Die Postfachnummer der Anstalt ist: Frankfurt a. M. 4000.

10/287

10/287